Zeitschrift: Freidenker [1956-2007]
Herausgeber: Freidenker-Vereinigung der Schweiz
Band: 63 (1980)
Heft: 9

Artikel: Das Lied der Arbeit
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-412635

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Das hohe Lied der Arbeit

An einem sonnigen Maienmorgen sassen meine Frau und ich und unsere Enkel und Grossneffen und Grossnichten beim Frühstück auf der Veranda.

«Grossvati, erzähl' uns das Märchen von der Milch!» meinte Dietmar. «Das ist doch kein Märchen!» gab ich zurück, «Dann erzähl' uns das Märchen von der Semmel!» rief der kleine Arnulf. «Das ist doch kein Märchen!» «Dann das von der Butter!» Aber Dietmar wusste das besser. «Das ist doch das gleiche wie das von der Milch!» «Dann das vom Honig!» rief schliesslich die kleine Helga. «Auch das ist kein Märchen. Aber ich will euch die Geschichte vom Honig gern erzählen.» Und ich begann zu erzählen von blumigen Wiesen, vom roten Klee, von den Kätzchen auf den Haseln und Weiden, wo die fleissigen Bienen, die Arbeiterinnen, ihre Pollen holten, wie sie daraus ihre Waben bauten und sie mit dem süssen Saft aus tausend Blüten füllten, Nahrung für ihre junge Brut, wie sie Wachen stellen vor das Tor, damit kein Feind und Räuber hereinkomme, wie die junge Königin sich aufschwingt in Himmelshöhen zu ihrem Hochzeitsflug, wie sie dann Tag für Tag Tausende Eier legt, aus denen neue junge Bienen heranwachsen, wie das Volk wächst und wie die junge Brut mit einer neuen Königin ausschwärmt, um ein neues Volk zu gründen.

Aber nicht nur den süssen Wabenhonig, wie er hier auf dem Tisch steht, schenken uns die Bienen durch Fleiss und Arbeit, auch die goldgelben, rotwangigen Äpfel. Die Bienen nehmen nicht nur Pollen und Honigsaft, sie tragen auch die Pollen von Blüte zu Blüte und befruchteten sie. Daraus werden dann Birnen und Äpfel.»

Ich kam nicht zum Essen, denn kaum war «der Honig geschleudert oder die frischen Waben ausgeschnitten und auf unsern Frühstückstisch gestellt», da rief schon wieder einer der Knirpse, der seinen Löffel schleckte. «Grossvati, erzähl uns die Geschichte vom Löffel!» Wieder musste ich weit ausholen. Ich begann beim Arbeiter auf dem Erzberg, den alle schon gesehen hatten, beim Arbeiter am Hochofen, beim Arbeiter im Walzwerk, beim Arbeiter bei den Stanzen, vergass auch nicht die Arbeiter im Büro, die Ingenieure und Zeichner, wie alles dann von Frauenhänden verpackt wurde und mit der Bahn nach der Stadt gebracht, wo man «unsere Löffel» in den Schaufenstern sehen und, wenn man wollte, sie auch kaufen konnte, wie dann der brave Löffel, an dem so viele gearbeitet haben hunderte Male von der Grossmutter gewaschen immer wieder auf unsern Tisch kommt. Jeder schaute dankbar und mit Andacht seinen Löffel an. Helga schleckte ihn nochmals blank. Ich aber wies auf den Stich von Pamberger «Walzwerk». «Und seht, während wir da beim Frühstück sitzen, arbeiten Tausende schon stundenlang und schaffen Löffel, Messer und Gabel und vieles, vieles andere. Drum wollen wir alle ihnen danken, auch für die Kaffeekanne und die Kaffeeschale, für Tisch und Sessel und für das Tischtuch, natürlich auch der lieben Kuh für die Milch und die Butter, den Bienen für den Honig, dem Bauern und Bäcker für Semmel und Brot». «Die Geschichte vom Tischtuch! Die Geschichte von der Kaffeekanne!» riefen sie. Doch dies das nächste Mal!

«Der Kirchenfreie», Mai 1980

Arbeit und Fleiss, das sind die Flügel,
sie führen den Strom und Hügel!

Johann Fischart, das glückliche Schiff
(1546—1590)

Vermächtnisse

Der am 20. Mai 1980 leider gestorbene Gesinnungsfreund **Prof. Dr. Hermann Durst, Ulm,** hat der FVS einen Betrag von 5000.— DM vermacht. Für diese hochherzige Vergabung fühlt sich der Zentralvorstand zu tiefem Dank verpflichtet, sicher in Übereinstimmung mit allen unseren Mitgliedern.

Prof. Durst wird namentlich all jenen FVS-Mitgliedern in ehrenvoller Erinnerung bleiben, die ihn in seiner Eigenschaft als 2. Vorsitzenden der Freireligiösen Landesgemeinde Württemberg persönlich gekannt haben.

Unsere Zürcher Gesinnungsfreunde wird die Mitteilung interessieren, dass das Vermächtnis von Gsfr. **Jakob Baumann, Oetwil am See,** (Fr. 25 000.—, abzüglich Erbschaftssteuer), nunmehr effektuiert werden konnte, d. h. der Kasse der Ortsgruppe Zürich zugeflossen ist. Das Vermächtnis ist zweckgebunden. Es ist für Besuche und Unterstützung kranker, invalider und alter Mitglieder bestimmt, ferner für Kinder von Mitgliedern (Erziehungshilfe usw.). Auch Gsfr. Baumann wird uns allen in dankbarer Erinnerung bleiben.

A. B.

Nachruf

Am 8. August nahm die Ortsgruppe Zürich im Krematorium Sihlfeld für immer Abschied von ihrem langjährigen treuen Mitglied und Gesinnungsfreund

Franz Kammermann.

Geboren am 7. Januar 1898 in Romoos, Kanton Luzern, hatte der Verstorbene die Härten des menschlichen Daseins schon in der Jugendzeit zu spüren gekriegt. Nach dem achten Lebensjahr wurde er Verdingbub bei einer Bauernfamilie in Ruswil, wo er für die Beköstigung streng zu arbeiten hatte. Mit 12 Jahren erkrankte er an Kinderlähmung, die einen körperlichen Schaden mit sich brachte. Nach der Schulzeit hatte er eine Schneiderlehre anzutreten, obschon er gerne Technischer Zeichner oder Geometer geworden wäre. Als Schneider war er zuerst in verschiedenen Schweizerstädten tätig, bis er 1935 nach Zürich kam und hier 1942 ein eigenes Schneideratelier eröffnete. Er hatte schwer gegen die Konkurrenz zu kämpfen. 1960 erlitt Franz Kammermann einen schweren Unfall, so dass er seinen Beruf nicht mehr voll ausüben konnte. 1966 zog er in eine Alterssiedlung in Zürich-Seebach. Eine Herzkrankheit führte ihn dieses Jahr in das Kantonsspital Zürich, wo er nach einer Operation durch Herzversagen von seinem Leiden für immer erlöst wurde.

Franz Kammermann war von aufgeschlossener, menschenfreundlicher Wesensart und hilfsbereit. Der Invalidenverein wählte ihn sogar in den Vorstand. Er freute sich an allem Schönen in der Natur und er war auch tierliebend. Seit 1948 war er Mitglied des Kanarienzüchtervereins in Zürich und er züchtete selbst mit Erfolg diese gefiederten Freunde.

Seit 1967 Mitglied der Ortsgruppe Zürich der FVS, besuchte Franz Kammermann mit regem Interesse deren Vortragsabende und andere Veranstaltungen. Dazu war er von toleranter freigeistiger Gesinnung. Wir werden dem Verstorbenen stets ein gutes und ehrendes Andenken bewahren.

bf